

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 119 (1968)

Heft: 7-8

Artikel: Die St. Petersinsel, ein Kleinod in bernischen Landen

Autor: Fellenberg, G.v.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-765580>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die St. Petersinsel, ein Kleinod in bernischen Landen

Von G. v. Fellenberg, Bern

Oxf. 904

Die St. Petersinsel, lieblich im Bielersee gelegen, einst als Große und Kleine Insel vom See umspült, seit der ersten Juragewässerkorrektion infolge Absenkung des Seespiegels auch vom alten Landstädtchen Erlach über den Heideweg erreichbar, zog seit grauer Vorzeit den Menschen in ihren Bann.

Wer sich an einem sonnigen Sommertag auf dem Seeweg einer der Ländten nähert, läßt sich gerne beglücken vom Erlebnis der Entfaltung der grünen Insel, diesem herrlichen und einzigartigen Winkel der Natur. Mit Kenntnissen über das Eiland, zum Beispiel über seine Entstehung, sind aber wohl nur wenige Besucher beschwert. Einige Erläuterungen seien darum dem Wanderer auf seinem Weg mitgegeben.

Während der letzten *Eiszeit* hielt der Rhonegletscher das ganze Gebiet bedeckt. Nach seinem endgültigen Rückzug blieb ein gewaltiger See übrig, den in einem Damm abgelagertes Moränematerial unterhalb Solothurn am Ausfließen hinderte und der längs des Jurafusses bis in die Gegenden von Orbe und Payerne reichte. Aus diesem See ragte die St. Petersinsel mit Großer und Kleiner Insel hervor als ein Molasseausläufer des sich im Südwesten erhebenden Jolimonts.

Das stets über den Moränedamm abfließende Wasser vermochte mit der Zeit die Sperre zu erodieren, aufzureißen, und demzufolge sank der Seespiegel ab. Statt des einen Sees entstanden, durch Moräneablagerungen getrennt, nun deren drei: der Neuenburger-, Bieler- und Murtensee. An die eiszeitliche Epoche erinnern noch einige der Großen und Kleinen Insel vorgelagerte erratische Blöcke.

Bestimmte Funde, sogenannte Silixe, lassen den Schluß zu, daß bereits in der *Steinzeit* Menschen auf der Insel waren. Aus den Uferpartien gehobene Einbäume, bronzene Schwerter, Armbänder, Nadeln und Tonscherben geben Kunde von *Pfahlbauern* (Hallstatt). Ziegelschutt, Scherben und Münzen verschiedener römischer Kaiser, die auf der Kleinen Insel gefunden wurden, deuten auf das Vorhandensein eines *römischen* Wachturms hin. Umbauten des alten Klosters (heute Hotel) erhärteten die These, daß dieses Gebäude auf römischen Grundmauern ruhe. Haller schrieb von der «*Insula mediis lacus*» (Insel mitten im See), die im ersten nachchristlichen Jahrhundert den Römern als Opferplatz gedient habe. Standen vielleicht tatsächlich hier, wie vermutet wird, ein der Diana und Venus geweiht-

ter Tempel und Villen der römischen Prokonsuln? Diesbezügliche Hinweise fehlen jedoch.

Ebenfalls läßt sich das Bestehen eines Stifts im 3. Jahrhundert nicht bestätigen. Erst für die fränkische Zeit sprechen einige Grabfunde. Als ältestes Zeugnis *christlichen* Glaubens ist noch heute eine Grabplatte mit eingekritztem Kreuz zu sehen.

Anfang des 12. Jahrhunderts beginnt die über vierhundertjährige wechselvolle *Klosterepoche* der Insel.

Bald nach der Gründung der Abtei St. Johann bei Erlach durch die Bischöfe von Basel und Lausanne, beide Grafen von Fenis im Bernbiet, vergabte Graf Wilhelm III. von Burgund und Mâcon der berühmten Abtei Cluny in Burgund seine Güter zu Bellmund samt der Insel im See, damit daselbst ein Kloster gebaut werde. 1107 erfolgte die Stiftung des kleinen Klosters, das etwa sechs Mönche aufnehmen konnte und dazu einige Hilfskräfte, denen die Bewirtschaftung der Insel oblag. Der Stifter, Graf Wilhelm III., 1127 am Altar zu Payerne samt seinen Begleitern ermordet, wurde nachweisbar auf der Insel begraben. Noch heute ist ein merowingischer Sarkophagoberteil aus dem 6./7. Jahrhundert vorhanden, und es wird angenommen, daß er zum Sarkophag gehörte, der, wie Sigmund Wagner berichtet, 1805 als Waschtrog diente und zur Bestattung des Grafen vermutlich aus Avenches oder der Gegend von Yverdon herbeigeschafft worden war.

Das Priorat wurde den Aposteln Petrus und Paulus geweiht, wovon der heutige Name der Insel zeugt. Im Wandel der Jahrhunderte wechselten die Bezeichnungen für die Insel. Im 14./15. Jahrhundert hieß sie Isle ze mitten dem sewe, St. Peter in der Isle (Isla, Isel), Nidowsee-Insel, La motte und La Mothe, im 18./19. Jahrhundert île de Rousseau und Bielerseeinsel.

In die erste Zeit des Priorats fiel der Bau des Klosters mit dazugehöriger Kirche und die Urbarisierung des Südhanges sowie der Anbau der bereits seit der Römerzeit in der Gegend heimischen Rebe. Es ging offenbar zunächst dem Priorat nicht schlecht, flossen ihm doch beachtliche Einkünfte aus seinen verschiedenen Gütern im «Inselgau» (zwischen Murten, Aarberg und Bielersee) sowie auf dem Tessenberg und im Emmental zu. Doch scheinen die liebliche Lage der Insel, der süße Wein, die wenig strenge Überwachung des Priorats zu allmählicher Verliederlichung und ärgsten Ausschweifungen geführt zu haben. Der Volksmund weiß noch heute von Hexensabbaten aus dem 15. Jahrhundert zu berichten. Auch Prioratsmönche und Jungmannschaft von den Seeufern sollen bei diesen Orgien nicht gefehlt haben. Der Hexenboden oder Hexenplatz beim Pavillon oder nordöstlich davon erinnert dem Namen nach an dieses dunkle Treiben. Dem Papst wurde der zuchtlose Lebenswandel der Inselmönche hinterbracht. 1484 löste er das Priorat auf. Die Insel wurde dem neugegründeten Vinzenzen-Chorherrenstift des Berner Münsters unterstellt, welches die Bewirtschaftung durch die Abtei St. Johann besorgen ließ.

Nach der Durchführung der *Reformation* in Zürich fand diese 1528 auch in Bern Eingang. Sämtliche Klöster im Gebiete des Staates Bern, so auch das Chorherrenstift, wurden aufgehoben und deren Güter vom Staate übernommen. Die Insel wurde 1530 durch den Rat dem mit Aufgaben der Armenpflege und Barmherzigkeit betrauten *Niederem Spital geschenkt*, aus dem später zusammengefaßt mit dem Oberen Spital und der Elendenherberge das *Burgerspital* hervorging, heute eine Stiftung öffentlichen Rechtes innerhalb der Burgergemeinde Bern. Kurz nach dem Übergehen an das Niedere Spital führte dasselbe umfassende Gebäudereparaturen durch. Dem reformatorischen Geist jener Epoche entsprechend, erging es dem Kirchlein der Insel, wie so manch anderem, recht übel. Der Rat verfügte: «All die Kilchen und Tempel, so nicht Pfarren sind, soll man schlissen oder aber die Helm abbrechen und dermassen sy verendern, dass sy nimmer götzenhäuser glychen» (Lanz). Die Kirche wurde 1557 abgebrochen und im Kapitelsaal ein Keller eingerichtet. Fast neun Jahrzehnte später, 1650, entstand ein großer Bau, den sogar Glasgemälde schmückten. Leider ist über deren Schicksal nichts bekannt. 1720 wurde das Türmchen mit einer Uhr aufgeführt, 1763 ein neues Ofenhäuschen, 1810 eine Scheuer mit Stallungen, die aber nach Vollendung der heutigen vor ein paar Jahren wieder abgebrochen wurde.

Das Hauptgebäude (Hotel) weist romanische und gotische Bauteile auf. Die verschiedenen Umbauten und Renovationen bis in unsere Zeit bereicherten durch Funde das Wissen von den ursprünglichen Bauten wie Hauptgebäude, Kirche mit Chor und Kreuzgang. Doch ein Naturfreund wird dem historischen Verlauf nicht allzu lange nachsinnen.

Ein steiniger gerade ansteigender Weg führt vom Hotel zwischen saftigen Wiesen mit Obstbäumen, am Tiergehege vorbei, zum *Hochwald* hinauf. Unvermutet, wie hergezaubert aus einer Märchenwelt, steht auf der Höhe der *Pavillon*, schlicht, harmonisch eins mit den knorrigen alten Eichen.

Unweit des Pavillons öffnet sich der Wald. Der Blick schweift über den krummwüchsigen Strandwald, das im Wind sich wiegende Schilf, den gleichenden See, die gut gepflegten Rebhänge jenseits des Wassers, die schmucken steinernen Winzerdörfchen und Städtchen sowie die grünen Wälder der Jurahöhen.

Stets Neues entdeckt der Schauende. Da sind einige Meter der groblockigen, heute teilweise zerfallenen *Mauer* sichtbar, die zum Schutze vor den unaufhörlich nagenden Wellen in 2½ km Länge *um die einstige Große Insel* gezogen wurde. Dieses riesige Bauwerk, dem verschiedene fruchtlose Bemühungen vorausgingen, vermochte das Burgerspital nur mit Hilfe des Staates durchzuführen. Sträflinge wurden ohne Entgelt zur Verfügung gestellt. Die Steinquader mußten, mit den damaligen primitiven technischen Mitteln, ob Neuenstadt gebrochen, zum Wasser geführt, auf Schiffe verladen und endlich auf der Insel zur Mauer aufgeschichtet werden. Ein aufrecht in die Mauer eingelassener Block, nahe der Ligerzer Ländte, besagt in sauber

gehauener Inschrift: IM IAHR 1770 IST DIESE MAVR ANGEFANGEN UND AO 1774 VOLLENDET DVRCH MEISTER HANS VHLLRICH SPILMAN VON VILLENACHEREN AMTS CASTELEN.

Als Folge der Ende der sechziger, Anfang der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts durchgeführten *ersten Juragewässerkorrektion* mit *Absenkung des Seespiegels* wurde die Mauer teilweise ihrer Aufgabe beraubt und dem Zerfall preisgegeben.

Neben ausgedehnten Schilfflächen in seichteren Uferpartien längs der Großen und Kleinen Insel und dem neuentstandenen Landstrich Heideweg brachte die Absenkung etwa 47 Hektaren Streuböden, Wiesen, Felder und *Strandwald*. Der letztere schließt sich hufeisenförmig um die große Insel und findet seine Fortsetzung bis zum offenen Land des Heideweges. Im Strandwald tritt, neben einer an Arten reichen, oft undurchdringlichen Strauchschicht, die Föhre astig und krummwüchsig als Hauptbaumart in Erscheinung, und zwar vor allem bestandesbildend zwischen der Großen und Kleinen Insel. Schirmförmige Kronen, verbunden mit knorrigem Wuchs, vermögen einen fast mediterranen Aspekt hervorzuzaubern. Je nach der Standortgüte treten an Laubbäumen Baumweiden, Erlen, Pappeln, Birken, Eschen, Ulmen auf, ja sporadisch Eichen, Linden, Ahorne und Buchen, an Nadelhölzern, zu der Föhre, mit untergeordneter Bedeutung etwa Fichten, Lärchen und Schwarzföhren.

Wieder dem Hochwald zugewendet, fällt das südwestlich des Pavillons liegende Wasserreservoir ins Blickfeld. In früheren Zeiten lieferte ein noch heute vorhandener Sodbrunnen das erforderliche Wasser. 1925 schuf das Burgerspital eine eigentliche *Wasserversorgung*. Auf der nordwestlichen Seite der Insel, in 50 m Entfernung vom Ufer und 30 m Tiefe, wurde das Seewasser angesogen, in das auf dem Inselrücken 40 m über dem Seespiegel liegende Reservoir gepumpt und in einer Filtrieranlage zum Gebrauchswasser gereinigt. Die zunehmende Seeverschmutzung und der stetig ansteigende Wasserbedarf des Hotels, der Stallungen, der Reben, des Campingplatzes usw. ließen eine Verbesserung der Anlage dringend werden. 1964 erfolgten eine Neufassung des Wassers im See sowie im Reservoir der Einbau einer Robot-Schnellfilteranlage, verbunden mit einer Ultraviolett-Wasserentkeimung.

Der von der Natur Angesprochene wird bei der Wasserversorgung, die an sich ein kleines technisches Wunderwerk darstellt, nicht lange verweilen. Die Eindrücke des *Hochwaldes* überwältigen ihn. Erhabenheit strahlen die Baumriesen aus. Das einfallende Sonnenlicht wird durch die ungezählten Blätter gedämpft, seiner blendenden Helligkeit beraubt und zaubert spielerisch eine Fülle von verschiedenen Licht- und Schattenreflexen hervor. Welche wohltuende Symphonie von Farben, welche Mannigfaltigkeit an Formen! Ihre Harmonie umfängt den sonst im Leben hektisch Getriebenen mit Ruhe und Frieden.

Je nach der Lage, der Bodengüte und dem Lichteinfall wandelt sich die *Baumartenzusammensetzung*. Im mageren Erdreich, über die Krete hin, wußten sich knorrige Eichen über Jahrhunderte in Gesellschaft zahlreicher Sträucher und Kräuter und etwa noch einiger Föhren und Linden zu behaupten. Im frischeren nährstoffreicheren Boden des Plateaus und seiner verschieden steil abfallenden Hänge, begünstigt durch das milde Seeklima, entfalten fast alle einheimischen Baumarten eine eindruckliche Wuchskraft, die sich in ungewöhnlich groben Stammdurchmessern, langen und geraden, oft bis hoch hinauf astfreien Schäften äußert. Einzelnen und in Gruppen oder Trupps gemischt stocken Eichen, Buchen, Ulmen, Linden, Berg-, Spitz-, Feldahorne, Kirschbäume, um nur die hauptsächlichsten einheimischen Laubbaumarten zu nennen. Die Stechpalme, eher als Strauch bekannt, tritt als Baum auf. Einige Edelkastanien — die Baumart wurde schon von den Römern in die Gegend eingeführt — charakterisieren das Wirtliche des Klimas und bringen alljährlich dem Inselpächter und den Besuchern zu ihrer Freude gute Früchte. Fichten und Tannen, mehrheitlich am Nordhang auftretend, etwa mit Laubhölzern oder Föhren vergesellschaftet, sowie Lärchen und Schwarzföhren vervollständigen die Artenliste. Auch die amerikanischen Gastbaumarten Douglasie und Weymouthföhre, 1845 erstmals gepflanzt, sind zu erwähnen.

Unvermutet gelangt der Wanderer auf seinem weiteren Rundgang durch den Hochwald zum idyllisch gelegenen *Känzeli* mit herrlichem sonnseitigem Ausblick. Eine mit der Axt gehauene Eichenbank lädt zum Verweilen, andächtigen Betrachten und Sinnen ein.

Die heute dem Burgerspital gehörende *Große und Kleine Insel* samt dem mit Wald bestockten Heideweg sowie dem ersten an den Wald anschließenden Feld mißt ungefähr *90 Hektaren*. Den Rebberg, der gegenüber der Mönchszeit um etwa zwei Drittel auf 3,2 ha verkleinert ist, besorgt der Rebschaffner mit seinem Sohn und ein oder zwei weiteren Aushilfskräften. Er ist direkt dem Einzieher des Burgerspitals in Bern verantwortlich. Bis 1915 hatte sich der mittelalterliche Brauch, Reben als sogenannte Halbreben gegen Ertragsanteil zu verpachten, erhalten. Das *Hotel* und die *Landwirtschaft* im Halte von 20,6 ha sind verpachtet.

Die Waldungen unterstehen dem Oberförster des Burgerspitals. Der Rebschaffner wirkt als Bannwart und führt die winterlichen Holzschläge aus. Früher erfolgte die *Bewirtschaftung* des 14,2 ha umfassenden *Hochwaldes* in einem dem *Naturschutz* allzu konservativ verpflichteten Sinn. Alte Bäume blieben oft während Jahrzehnten, bis zur völligen Vermorschung stehen. Seit einiger Zeit wird, gemäß einer Studie des Oberförsters, der Wald je nach Lage, Zustand und Schauwert einer differenzierten Behandlung unterworfen, die von der früheren konservativen bis zur heutigen wirtschaftlichen Waldpflege alle Schattierungen aufweist. Die Schaffung erforderlicher Verjüngungen ist ernsthaftes Anliegen.

Der 26,1 ha aufweisende *Strandwald* wird dort, wo er in seiner Entwicklung erst die Strauchwaldstufe erreicht hat, sich selbst überlassen. In seinen übrigen Beständen erfolgen waldpflegerische Eingriffe spärlich. Mit den 4 ha Strandboden und weiteren 22 ha unkultivierter Ried- und Schilfflächen bietet er einer Vielzahl von Vogelarten natürlichen Lebensraum.

Der Anblick der Baumgruppe bei der Südländte erfreut den Beschauer besonders; denn sie hat einen eigenen Aspekt durch die verschiedenen in ihr vereinten Baumarten und die auf das Hotel hinweisende Pappelallee. Im Schatten mächtiger Platanen, Linden und des kegelförmigen Mammutbaumes birgt sich in ihr eine Büste von *Jean Jacques Rousseau*, die 1904 durch die Section Neuveville de la Société jurassienne d'Emulation errichtet wurde.

Rousseau, Bürger von Genf, lebte in Paris, bis ihn seine philosophischen Schriften über Glaubensfragen und staatspolitische Fragen mit den herrschenden kirchlichen und weltlichen Mächtigen in Gegensatz brachten.

Als Verfechter undogmatischen Glaubens, naturnaher Lebensführung, persönlicher Freiheit, Gleichheit und Menschlichkeit, von Menschenrechten, die später die Französische Revolution proklamierte, mußte er, nur von wenigen verstanden, verfolgt, die Seinstadt fluchtartig verlassen und kam über Genf und Yverdon ins Traverstal. Hernach wurde am 12. September 1765 die St. Petersinsel sein Zufluchtsort, und er hoffte in seiner angegriffenen Gesundheit, daselbst den Rest seines Lebens verbringen zu können. Doch diese schönste Zeit seines Lebens, wie er sie bezeichnete, war nur von kurzer Dauer. Bereits nach sechs Wochen, erneut durch den bernischen Geheimen Rat ausgewiesen, mußte er die Insel verlassen, weilte vorübergehend noch in Biel, um dann schließlich nach England weiterzureisen, wo ihm endlich politisches Asyl gewährt wurde.

Die St. Petersinsel erhielt ihre Berühmtheit vor allem durch *Rousseau*. In seinen Schriften wußte er die Eigenart der Insel vortrefflich zu würdigen. Er pries sie als den schönsten Flecken der Erde, den er je gesehen hatte. Inselbesucher gab und gibt es viele, die seinetwegen kamen und noch kommen, um die Stätte seines kurzen Aufenthaltes, sein von ihm bewohntes, im damaligen Zustand belassenes Zimmer zu sehen. Einige Besucher und Anlässe verdienen noch besondere Erwähnung: 1777 der französische Parlamentsrat *L. F. Ch. Desjobert* und der englische Staatsmann *Thomas Pitt*, 1779 *J. W. Goethe*, 1810 die Exkaiserin *Joséphine*, bekannt als die schönste Frau ihrer Zeit. 1833 fand eine Freiheitskundgebung polnischer und litauischer Vertriebener statt. 1912 wurde der zweihundertste und 1962 der zweihundertfünfzigste Geburtstag Rousseaus feierlich begangen, ja man sprach von eigentlichen Rousseau-Jahren.

Durch die Anmut und den Frieden des Ortes beglückt, wendet sich der Wanderer zur Heimkehr. Lautes Lachen und Rufen der Badenden und Zeltler empfängt auf dem Heideweg beim Campingplatz den zur Ländte

Schreitenden. Die Stille der letzten Stunden wird durch die vergnügte Ausgelassenheit von jung und alt abgelöst. Zur Entspannung und Erholung bedarf eben der eine mehr abgeschiedener Ruhe, der andere mehr munterer Betriebsamkeit in fröhlicher Gesellschaft. Erquickt und innerlich bereichert um einen glücklichen Tag, läßt sich der Wanderer durch das Schiff von dannen führen, und seine Augen schweifen über die sich langsam im Abendlicht auflösende Insel.

Um die Zukunft der St. Petersinsel braucht dem Besucher nicht bange zu sein. In der über 400jährigen *Besitzesdauer* hat es das *Burgerspital* verstanden, die Insel als Kleinod in bernischen Landen zu erhalten und zu fördern sowie vor störenden Eingriffen zu schützen. Auch in Zukunft wird es dem Burgerspital vornehmstes Anliegen sein, diese Perle seiner Besitztümer in gleicher Schönheit, ohne Einmischung von außen, zum Wohl der Allgemeinheit zu bewahren.

Literatur

- Binz, Oskar: Seeluft. Selbstverlag Oskar Binz, Twann 1951
- Bourquin, Werner: Oberst Friedrich Schwab und die schweiz. Pfahlbauforschung. Sonderabdruck aus dem «Bielerseebuch» des Vereins Bielerseeschutz 1954
- Bourquin, Werner: Sprachgrenze und Zweisprachigkeit in Biel und am Bielersee. Separatdruck «Bund» Nr. 280 1955, Fritz Pochon-Jent AG, Bern
- Grunau, Dr. Gustav: Wie die Ex-Kaiserin Joséphine im Jahr 1918 der St. Petersinsel einen Besuch abstattete. Blätter für bern. Geschichte, 1928
- Germiquet, J.: L'île de St-Pierre. V. Beerstecher, Neuveville, Librairie-Editeur, 1876
- Henzi, Werner: St. Petersinsel, J.-J. Rousseau. Verlag der Heimatkunde-Kommission Seeland, Biel, 1946
- Lanz, Ed.: St. Petersinsel im Bielersee. Zur Baugeschichte des Inselhauses. Verlag Geschäftsstelle Handelsschule Biel
- Leemann, Christine: St. Petersinsel. Diplomarbeit Seminar Grenchen 1966 (unveröffentlicht)
- Moser, Andres: Geschichte der St. Petersinsel im Bielersee. Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, Heft 3/4, Verlag Paul Haupt, Bern, 1954
- Schwengeler, Arnold: Die glückliche Insel. Aare-Verlag Bern, 1944
- Stauffer, Hans: St. Petersinsel. Schweizer Spiegel-Verlag, Zürich, 1962
- Von Tscharnier, L. S.: Zur Geschichte der Petersinsel. Blätter für bern. Geschichte, X. Jahrgang, 2. Heft, Bern 1914
- Wagner, Sigmund: L'île St-Pierre ou l'île Rousseau. Bern, 1895
- Zinniker, Otto: Geliebtes Seeland. Spaten-Verlag Grenchen